

www.haz.de/Hannover/Aus-der-Stadt/So-hat-Baumeister-Conrad-Wilhelm-Hase-Hannover-gepraegt

Aus der Stadt 19.09.2018

So hat Baumeister Conrad Wilhelm Hase Hannover geprägt

Am 2. Oktober 2018 wäre der große Architekt 200 geworden. In Hannover erinnern mehrere Veranstaltungen an den Gründer der Hannoverschen Schule, der Generationen von Architekten prägte.



Der prachtvolle gotische Backsteinbau in der Altstadt sollte eigentlich abgerissen werden – 1844 verhinderte das aber eine frühe Bürgerinitiative. Sie wurde von Conrad Wilhelm Hase angeführt. Hase baute auch den Flügel zur Karmarschstraße. Quelle: Jacqueline Hadasch

Hannover

Was für eine Schaffenskraft. 267 Bauwerke hat der Hannoveraner Conrad Wilhelm Hase in seinem 84-jährigen Leben konzipiert und dabei einen Baustil

geprägt, der sich über ganz Norddeutschland bis in den skandinavischen Raum verbreitet hat. Am 2. Oktober wäre Hase 200 Jahre alt geworden – in den kommenden Wochen beschäftigen sich mehrere Veranstaltungen mit dem Baumeister, der Generationen von Architekten geprägt hat und doch in der Öffentlichkeit weit weniger bekannt ist als etwa der Klassizist Laves.

„Putz ist Lüge“

Backstein. Also: gebrannter Ton. Aus diesem eher schlichten Material schuf Hase eine architektonische Kunst in einem Formenreichtum, die zuvor kaum jemand dem Backstein zugetraut hätte. Es war eine Revolution der Bauweise, von Zeitgenossen zunächst belächelt und auch bekämpft, denn als edler Baustil galt zu Beginn von Hases Schaffen der Klassizismus. Schlösser, Kirchen, wichtige Bürgerhäuser richteten sich an der griechisch-römischen Formensprache der Antike aus, versehen mit dorischen Säulen oder prächtigen Risaliten in der Fassade. Das Baumaterial: Natursteinblöcke oder auch – weil billiger – Putz. Hase sagte dazu einen klaren Satz: „Putz ist Lüge.“ Der Ausspruch wurde zum Motto ganzer Generationen von Nachwuchsarchitekten.

1818 in Einbeck geboren, kam Hase 1834 als 16-Jähriger zum Architekturstudium nach Hannover, studierte ab 1840 an der Münchener Kunstakademie und arbeitete ab 1842 in Hannover – erst als Maurer, dann aber schon ab 1843 als



Künstlerhaus, Christuskirche, Altes Rathaus (Südflügel), aber auch die Marienburg, die Apostel- oder die Erlöserkirche zählen zu Conrad Wilhelm Hases Hauptwerken.



Mausoleum Arnun: Der einzige Bau, der von Hase und Laves gestaltet wurde. Ein Mausoleumsverein kümmert sich um den Wiederaufbau.
Quelle: Ann Kathrin Wucherpfennig

Bauführer im Dienst der Königlich Hannoverschen Eisenbahndirektion. Aus dieser Zeit stammen die Bahnhöfe Celle, Lehrte und Wunstorf, die er entwarf. Ab 1848 übernahm er für die Hannoversche Landeskirche Aufträge, ein Jahr später wurde er – zunächst vertretungsweise – Architekturlehrer am Polytechnikum, dem Vorläufer der heutigen Leibniz-Uni. Heute würde man sagen: Der Mann legte eine steile Karriere hin.

Hases eigener, neugotischer Rundbogenstil mit Backsteinarchitektur aber bildete sich erst mit der Zeit heraus. Dass er Ziegel verwendete, hatte wohl zunächst ganz pragmatische Gründe: Mangels Gebirgen gibt es in der norddeutschen Tiefebene weniger Steinbrüche als im Süden, dafür mehr Tonkuhlen. Schon die mittelalterlichen Baumeister schufen daher ihre Gebäude vielfach aus gebranntem Ziegel – die Marktkirche oder das Alte Rathaus sind in Hannover die wohl schönsten Zeugnisse.

Nur Gotik ist „echt deutsch“

Hase kam zugute, dass Backsteine in Zeiten der Industrialisierung in immer vielfältigerer Formgebung zu brennen und zu lasieren waren. Er empfand die Gotik mit ihren Rundbögen als die wahre deutsche Bauform und schuf so seine neugotische Backsteinarchitektur, überregional bekannt als die Hannoversche Schule. In einem Aufsatz der Zeitschrift „Deutsche Bauhütte“ zu Hases 80. Geburtstag im Oktober 1898 heißt es, Hases „Abneigung gegen architektonische Lüge und Scheinornamentik“ habe „das Wahre und Echte in der Baukunst wieder zur Geltung“ gebracht. So habe der Backsteinbau im 19. Jahrhundert „von Hannover aus seinen Triumphzug durch die ganze Welt angetreten“.

Das lag vor allem an Hases Lehrtätigkeit an der Hochschule. Der Altmeister muss ein begnadeter Prediger seiner Prinzipien gewesen sein. Zeitgenossen schwärmten, zu Füßen des „geliebten Lehrers an der Technischen Hochschule zu

Hannover“ hätten „Tausende von eifrigen, für die Kunst glühenden Jünger die Liebe für die Gotik und alles, was edel und schön, begierig eingesogen“. Auch wenn dabei romantische Verklärung mitschwingen mag: „Seine aus der Harmonie des Charakters fließende Heiterkeit, seine Liebenswürdigkeit“ wird dem Hochschullehrer in nahe zu allen Quellen bescheinigt. Er muss ein Lehrer gewesen sein, der seine Prinzipien lebte und diese vermitteln konnte.

1000 Kirchen nach Hase-Vorbild

Der 2013 verstorbene hannoversche Architekturprofessor Günther Kokkelink galt als bester Kenner Hases. Auch er hat trotz lebenslanger Forschung nie herausbekommen, wie groß das Werk der Hannoverschen Schule wirklich war. In seinem Standardwerk zur „Baukunst in Norddeutschland“ (gemeinsam mit Ehefrau Monika Lemke-Kokkelink) schätzte er aber, dass schon die Zahl der neugotischen Backsteinkirchen, die von Hase und seinen Schülern konzipiert wurden, „mit Sicherheit die Zahl von 1000 Kirchen“ übersteige. Allein schon in Berlin stünden „etwa 45 Backsteinkirchen, die mehr oder weniger dem Stil der Hannoverschen Schule verpflichtet sind.“

Die erste Kirche plante Hase bis 1858 im norddeutschen Meppen, als Hauptwerk aber gilt Hannovers Christuskirche, die Hase ab 1859 bauen ließ.

Mit Patronat vom König

Eigentlich hatte er eine bescheidene Stadtteilkirche für die wachsende Nordstadt geplant. Doch König Georg V., der sich sein neues Schloss in der Nähe errichten ließ (das Welfenschloss, die heutige Uni), übernahm das Patronat und finanzierte „seine“ neue Schlosskirche komplett – als Prachtbau, der das Sakrale zelebrierte.

Die Christuskirche wurde zur architektonischen Sensation und Auftakt der Neubauten der Hannoverschen Schule. Ziergiebel, Wasserspeier und das von ausladenden Strebepfeilern gesäumte Hauptportal gehören zu den

Markenzeichen. Der 70 Meter hohe Turm mit der stark verzierten Steinpyramide als Spitze liegt im Mittelschiff, weil der Bauplatz zu klein war. Vielfach wurde später die Grundrisslösung Hases kopiert, etwa beim Mariendom in Linz oder der Johanneskirche in Stuttgart. 1864 war die Kirche fertig, noch heute hat Ernst August Prinz von Hannover das Patronat über den Bau, der längst zur hannoverschen Chor- und Konzertkirche umgebaut ist.

Sein eigenes Haus errichtete sich Hase 1860/61 vergleichsweise bescheiden an der heutigen Otto-Brenner-Straße, es wurde im Krieg zerstört. Überliefert aber ist der selbstironische Spruch, mit dem der Meister sein Heim ausstattete: „Dies Haus hab ich für mich gemacht / Ob ihr drob spottet oder lacht / Ein jeder baut nach seiner Nase / Ich heiße Conrad Wilhelm Hase.“

Nach seiner Nase, gewissermaßen, errichtete er das Hannoversche Kunstmuseum, heute das Künstlerhaus in der Sophienstraße (fertiggestellt 1856). Und nach seiner Nase hätte er ab 1858 wohl auch gern die Marienburg für Königin Marie, der Ehefrau von Georg V., gestaltet. Es muss aber ein zähes Ringen gewesen sein. Marie wollte einen symmetrischen Bau, Hase wollte Asymmetrie. Über viele Details wurde gestritten, bis 1864 leitete Hase den Bau auf dem Schulenburger Berge. Dann intrigierte sein eigener Schüler Edwin Oppler am Hof und trotzte Hase den Bau ab. Oppler führte ihn weiter, auch wenn 1866 die Preußen Hannovers Könige ins Exil trieben.

In der langen Liste von Hase-Bauwerken ist das nur ein kleiner „Schönheitsfehler“. 171 kirchliche Bauten stammen aus seiner Feder, davon 76 Neubauten, 17 Erweiterungen oder Turmanbauten, 71 Restaurierungen und sieben Friedhofskapellen. 66 Profanbauten hat er errichtet.

Altes Rathaus in Hannover gerettet

Auch das Alte Rathaus in Hannover gäbe es ohne Conrad Wilhelm Hase wohl nicht mehr. Der Bau, dessen älteste Teile von 1410 stammen, sollte Ende des 19. Jahrhunderts abgerissen werden, um dem Rat einen Neubau zu beschenken. Hase

stemmte sich gemeinsam mit anderen Architekten dagegen, in einer frühen Bürgerinitiative verhinderten sie den Abriss.

1875 erhielt Hase den Auftrag des Magistrats, Restaurierung und Ausbau des historischen Bauwerks zu planen. 1890/91 schließlich durfte Hase an den bislang U-förmigen Bau einen Südflügel anbauen – er stellt heute die prächtige Backsteinarchitektur zur Karmarschstraße hin dar, die – typisch Hase – die Wirkung der Altflügel verstärkt, statt sie zu dominieren.

Hunderte Schüler führten nach Hases Tod sein Werk fort. Schönste Beispiele in Hannover sind vielleicht das Haus von Architekt Klaus Mohrmann am Herrenhäuser Kirchweg 11, das derzeit wieder restauriert wird, oder die Dreifaltigkeitskirche (Architekt Christoph Hehl). Oder der Eingang zum Turn-Klubb in der Maschstraße. Oder ... ach, es gibt so viele Beispiele.

Interview mit Wolfgang Schneider

Ehrenpräsident der Architektenkammer und Vorstandsvorsitzender der Lavesstiftung

„Es ist an der Zeit, Conrad Wilhelm Hase zu würdigen“

Herr Schneider, Conrad Wilhelm Hase wird jetzt groß gefeiert. Ist der Rummel um ihn gerechtfertigt?

Ich denke schon. Der Neugotiker Conrad Wilhelm Hase stand in der öffentlichen Wahrnehmung immer etwas im Schatten des Klassizisten Georg Ludwig Friedrich Laves. Hase hat aber einen ganz anderen Stil vertreten, er ist der Begründer der Hannoverschen Schule, zu deren Wurzeln die Suche nach einer neuen bürgerlichen Architekturauffassung gehört. Es ging ihm um Abkehr von der höfischen Repräsentation, die noch die Ära des Klassizismus prägte. Hase ist ein

wichtiger Architekt nicht nur für Norddeutschland. Es ist unbedingt an der Zeit, ihn zu würdigen.

Wichtige hannoversche Bauten von Hase sind das Künstlerhaus, die Christuskirche und auch das Alte Rathaus, das von ihm restauriert und erweitert wurde. Was macht den besonderen Reiz dieser Bauten aus?

Conrad Wilhelm Hase war immer sehr der Tradition der Baukunst verhaftet. Aber er griff keineswegs wahllos in die „Schatzkiste der Vergangenheit“. Der ehemalige Hochschullehrer Günther Kokkelink hat in diesem Zusammenhang einmal vom Credo der „konstruktiven Ehrlichkeit“ gesprochen. Damit haben Hases Backsteinbauten den Weg zum funktionalen Bauen der Moderne geebnet.

Heute dienen Backsteine dazu, Fassaden aufzuhübschen, hinter denen sich Betonwände befinden. Mit konstruktiver Ehrlichkeit hat das doch gar nichts mehr zu tun. Oder?

Ja. Backstein ist heute vor allem ein Verkleidungsmaterial. Früher hatte Backstein mehr tragende Funktion. Das Material hat eine lange Tradition, insbesondere in Norddeutschland denke ich an den Backsteinexpressionismus. Es ist ein solides und robustes Material, modular herstell- und verwendbar. Backstein ist recycelbar, ohne technische Hilfsmittel zu verbauen und je nach Brennart variabel in der äußeren Gestalt.

Wie wichtig ist Backsteinbau heute?

Außerordentlich wichtig. Es ist so, dass das Material eine Renaissance erfahren hat. Backstein steht heute für Qualität und Beständigkeit. In den Sechziger- und Siebzigerjahren sind sehr viele Backsteinbauten mitunter wahllos abgerissen worden, später hat ein Umdenken eingesetzt. Backstein hat eine gute Haptik, eine differenzierte Farbigkeit, hohe Werthaltigkeit und eine starke architektonische Ausdruckskraft.

Hase hat in Hannover auch als Maurer und Bauführer gearbeitet. Ist so eine praktische Ausrichtung wichtig für Architekten?

Ich denke, sie ist prägend. Ich selbst habe auch eine Handwerkslehre absolviert. Dabei hatte ich viel Gelegenheit, mit Backsteinen umzugehen. Ziegel zu mauern, war immer etwas Besonderes. Das vergisst man nicht.

Was können Architekturstudenten heute von Conrad Wilhelm Hase lernen?

Heute ist ein unbefangeneres Verhältnis zur Hannoverschen Neugotik möglich geworden als noch in den Siebzigerjahren. Insofern haben Studenten tatsächlich die Möglichkeit, etwas von Hase zu lernen. Wichtig ist die Detailgenauigkeit. Wenn man sich etwa das Anzeigerhochhaus von Fritz Höger genau anschaut, wird man eine Menge wunderbarer Details erkennen. Backstein, richtig eingesetzt, kann im Stadtbild ein gutes Kontinuum bilden. Von Conrad Wilhelm Hase stammt der Satz „Putz ist Lüge“. Auch das kann immer noch eine wichtige Anregung für Architekten und Studierende sein – sie sollten zumindest darüber nachdenken.

Fünf Veranstaltungen zu Hases Wirken

Im Alten Rathaus bietet die Lavesstiftung am Donnerstag ein Symposium zu Conrad Wilhelm Hase mit Architekturexperten zur Bedeutung des Baumeisters. Start ist um 19 Uhr, den Einführungsvortrag hält Wolfgang Schneider.

Im Historischen Museum gibt es zwei Vorträge am 2. und 4. Oktober, jeweils 18 Uhr: „Alles in Backstein“ von Monika Lemke-Kokkelink und „Von Hase zu Höger“ von Peter Struck.

Im Stadtarchiv, Am Bokemahle, zeigt eine Ausstellung ab 2. Oktober Stücke aus dem Nachlass Hases.

Im Künstlerhaus schließlich steigt am 10. Oktober ein ganztägiges Kolloquium, Anmeldung bei der Architektenkammer.

Von Conrad von Meding